

75 Jahre

Sektion Braunschweig
des Deutschen Alpenvereins

1884 - 1959



8 S 44
Festschr.
(1959)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

Herausgegeben vom Vorstand der Sektion

für die Mitglieder und Freunde

zum 13. Februar 1959

~~8 E 457~~

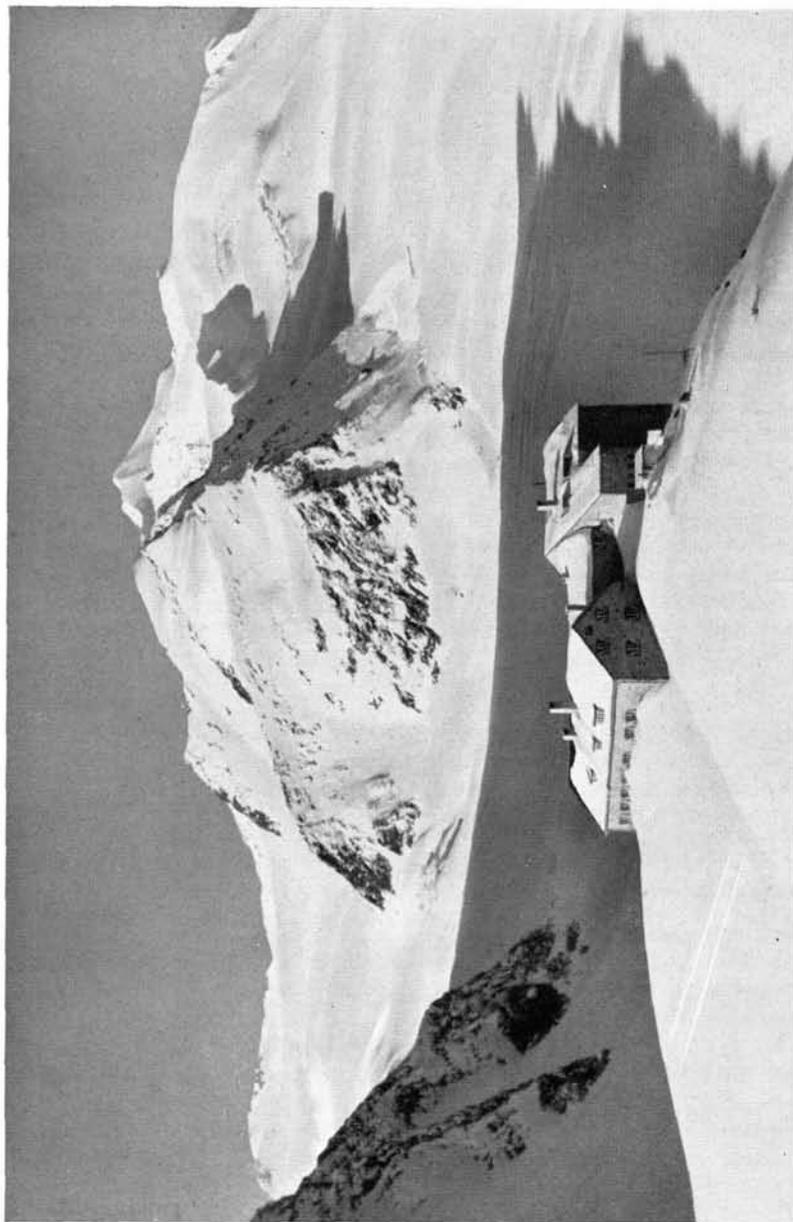
8 S 44 Festschr. (1959)

Archiv - Ex.

Alpenvereins-
Bücherei

59 75

Herausgeber: Vorstand der Sektion Braunschweig des
Deutschen Alpenvereins e. V.
Schriftleitung: Leonore Lufft, Braunschweig, Garküche 3
Druck: Otto Glindemann, Braunschweig



Braunschweiger Hütte (2795m) mit Mittelberg-Gletscher und Wildspitze (3774)

DIE SEKTION BRAUNSCHWEIG IM WANDEL DER ZEITEN UND AUFFASSUNGEN

*Alles höhere Leben fordert
den Vogelflug der Romantik*
(Karl Joel)

Im Januar 1884 trat unsere Sektion ins Leben. In diesem nüchternen Hinweis auf eine lange Lebensdauer dürfte bereits ein Werturteil eingeschlossen sein. Die Bewertung fällt erfreulich positiv aus, wenn wir heute noch zusätzlich sagen können: die außer- und innerpolitischen Stürme der Vergangenheit haben weder das *Gedankengut*, das uns Alpenvereinsleute miteinander verbindet, verändern oder entwerten können, noch haben sie den äußeren *Besitz*, etwa das Kontingent der Mitglieder oder das Hütteneigentum im Bereich unseres Arbeitsgebietes in den Oetztaler Alpen und im Harz beeinträchtigt. Im Gegenteil, wir sind an Zahl immer weiter gewachsen, und wir sind auch, ebenso wie unsere Vorfahren es waren, davon überzeugt, daß keinerlei Zeiteinflüsse unsere Liebe zur Bergwelt und unseren Willen zur Erhaltung der Ursprünglichkeit der Natur auszuhöhlen vermögen, wenn auch die Art und Weise, wie wir uns als „moderne“ Menschen heute in einem Verein gesellen und verhalten, gegenüber früheren Epochen Abwandlungen erfahren hat.

Zu der positiven Einstellung gegenüber dem Alpinismus treibt uns heute – sagen wir es ehrlich – auch ein gewisser Egoismus: das Wissen darum, daß im technischen Zeitalter der Mensch – fern vom rastlosen Alltag – eine Stätte braucht, an der er seine Lebenskräfte regeneriert.

Uns beschwingen die gleichen Gefühle der Begeisterung, welche schon in den Herzen der Gründer unserer Sektion wohnten, Triebkräfte, die sie anspornten zu weiten Reisen und zur Darstellung alpiner Erlebnisse auf Vortragsabenden und später dann zum Hüttenbau.

Was hält uns heute – so fragen wir – in der Sektion zusammen, da doch das Reisen in die fernsten Alpentäler gegenüber den Zeiten unserer Urgroßväter vor 75 Jahren so angenehm erleichtert ist, da sogar eine leistungsfähige *Vergnügungsindustrie* dort gepflegte Quartiere vermittelt und in Werbevorträgen das hohe Lied der Naturschönheiten anstimmt? – Ich meine, es ist die *Idee* des Alpenvereins, die von den Anfängen her weiterwirkt. Es sind Gedanken von Ewigkeitswert. Sie üben die gleiche Anziehungskraft auf das Glied der Massengesellschaft von heute aus, wie auf das Individuum früherer Jahrzehnte.

Ein Vorstandsmitglied vom Alpenverein muß bei verschiedenen Anlässen darüber nachdenken, wo die Ziele des Vereins liegen, worin seine Anziehungskraft auf den Menschen zu suchen ist, und welche Bedeutung dem Alpinismus im Kulturbereich unserer Zeit einzuräumen ist. Es wird zu solchen Überlegungen sogar des öfteren *g e z w u n g e n*. Denken wir doch an die Anfragen von Polizei und Besatzungsmacht über den Vereinszweck, die anläßlich des Wiederzulassungsverfahrens im Januar 1946 an uns gerichtet wurden! — Das war eine scheußliche Zeit! — Oder erinnern wir uns an die außerordentlichen Mitgliederversammlungen vom 22. Dezember 1954 und 22. Juni 1955, als wir die Merkmale der Gemeinnützigkeit des Vereins nachweisen mußten im Interesse des ganz nüchternen Anlasses von Steuererleichterungen!

Immer wieder fragen uns Außenstehende: Ist bei Ihnen der Sport, das Klettern und Skifahren, die Hauptsache oder das andere (gemeint sind Geselligkeit und Vorträge)? — Solche Fragen lassen sich nicht mit dem Hinweis auf die Formulierung des Vereinszwecks in unserer *S a t z u n g* beantworten, welche „die Kenntnis der Hochgebirge, das Bergsteigen und Wandern in den Alpen, besonders das der Jugend, die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt“ gefördert sehen möchte. Die Antwort muß schon besser fundiert sein: Es sind wohl heute — wie schon damals vor 75 Jahren — wesentlich dreierlei Ausstrahlungen der alpinistischen Betätigung als Zentralmotiv unseres Handelns feststellbar:

das sportliche Erlebnis,
die ethische Begleitnote und
das ästhetische Genießen.

Das *s p o r t l i c h e* Erleben fängt beim Bergwandern an und steigert sich zum abenteuerlichen Reiz beim Klettern in gefährlichen Eis- und Felsregionen. Ist das, wird mancher fragen, was jüngst in der Eiger-Nordwand geschah oder was die Einwohner des Dorfes Caprile in der Nähe der Civettawand in Staunen versetzte, noch als Sport zu bezeichnen? — Wohl ja; wenn auch eine extreme Art, die Körperkräfte und die geistige Wachsamkeit zu schulen. — Der allgemeine Breitensport ist das *B e r g w a n d e r n*; es wirkt wie Balsam auf den Gesamtorganismus des Menschen. Die Bewegung in reiner Luft und die heute nur selten anderswo anzutreffende Ruhe des Hochgebirges beleben und kräftigen die Organe des Körpers, vor allem die feinsten, sensitivsten Nerven, die — oft ohne vernünftigen Grund — meistens aber durch den pausenlosen Lärm, so grausam gefoltert werden. Wenn die Körperkräfte wachsen, kehrt in der Regel auch die geistige Spannkraft zurück, die berufsfreudig macht und lebensstüchtig. Mancher Schwächling, der in der Tretmühle des Berufes und unter nervösen Vorgesetzten



Aufn. Ahrens

Blick von der Braunschweiger Hütte

von Komplexen geplagt wird, erlangt sein Selbstbewußtsein wieder, wenn er einmal von 3 000 m Höhe herabblickt.

Von tausend Meter Höhe an triffst Du andere Leute.

Die Höhe ist ein Sieb.

Über dreitausend gibt es nur noch Kerle.

(Eugen Wyhlen)

Die sportliche alpinistische Betätigung beeinflusst die e t h i s c h e Auffassung des Bergsteigers: der Mensch wird sich des Wertes seiner Persönlichkeit voller denn je bewußt. Man muß einmal Jugendliche beobachtet haben vom Moment an, wo sie als ein von Stubenluft gebleichter Trupp zur Hütte hinaufschleichen bis zum Talabstieg von dem letzten Dreitausender. Welch' eine Wesenswandlung! Welch' ein Siegesrausch! „Mein ist die Welt!“, lesen wir aus allen Fahrtenberichten in unseren Mitteilungsblättern heraus. Und unsere derzeitigen Betreuer von Jungmannschaft und Jugendgruppe, der harte, bergerfahrene Dr. Hoffmann-Walbeck und das vielseitige Agens, unser unermüdlicher Rolf Leber, wissen darum.

Wilhelm Paulcke, ein Alpinist von hohen Gnaden, beantwortete 1908 die Frage, ob das Bergsteigen ein Sport sei, sehr trefflich wie folgt:

„Der Gott des Bergsteigers hat zweierlei Gesicht: das eine blickt scharf, kühn, sucht mit dem Blick schroffe Felsmauern, ragende Türme, schwindelnde Grate und steile, blinkende Eiswände, es sucht Gefahr und Kampf als Selbstzweck (sportliche Seite). Das zweite Gesicht blickt klar und ruhig, abgeklärt. Seine Augen trinken die Schönheit der Alpenwelt, sie freuen sich an den edlen und bizarren Formen (ethisches Moment).“

Mit der ethischen Variante spricht Paulcke, der Herausgeber von Zsigmondys Buch „Die Gefahren der Alpen“ (Neuaufgabe 1908) hier zugleich – unbeabsichtigt? – auch die ä s t h e t i s c h e Seite des Alpinismus an:

Da sind die lieblichen Almen, zerklüftete Berg- und Eisriesen, Blumen und Moose auf kahlem Fels. Das sind zunächst nur Objekte. – Indem wir sie e r l e b e n als Schöpfung unseres Geistes und unserer Seele, existieren sie für uns. Wir erfahren etwas von ihrem innersten Wesen, indem wir uns in sie versenken, ihnen hingeben, indem wir sie lieben. Es gibt freilich Menschen, denen das Hochgebirge nichts sagt. So mancher Tourist, der sich in einen Gebirgsgasthof verfrachten ließ, um dort Ferien zu machen, erklärte verzweifelt, er könne sich dort nicht erholen. Man wird Verständnis dafür aufbringen müssen: ein solcher Mensch braucht durchaus nicht stumpf zu sein. Er kann sich vielleicht in einer lieblichen, idyllischen Landschaft, am schilfumrandeten See wohlfühlen, nicht im Gebirge, nicht bei uns im Alpenverein.

Es gab Generationen, die die Landschaft einfach nicht gesehen haben. Die Menschen der früheren Jahrhunderte hinterließen uns jedenfalls keine Anhaltspunkte dafür, daß sie, um mit Schiller zu reden, ein „sentimentalisches Interesse“, also die Fähigkeit hatten, die sie umgebende Natur mit der ganzen Innigkeit und Tiefe des Gemüts zu erfassen und sie zur Trägerin der mannigfachen Lust- und Schmerzempfindungen zu erheben. Sie kennen die Landschaftsmalerei als Kunst nicht. Auf Altarbildern erscheinen Bäume und Felsen nur als Staffage zum beabsichtigten Bildgehalt, zur Heiligenlegende, zum Mythos. Selbst große Geister, Leute wie Winkelmann, der Interpret klassischer Kultur, äußert sich zu seinem Freund Cavaceppi auf seiner zweiten Italienreise (1768) über die Alpenwelt: „Was für eine entsetzlich schaurige Landschaft!“ Lange Zeit waren auch erleuchtete Geister von einem uns heute unverständlich erscheinenden Vorurteil gegenüber den Bergen umfungen. Ganz anders Rousseau. Er, der schon zu seinen Lebzeiten vielgelesene Autor, elektrisierte seine Zeitgenossen, besonders die verwöhnte Pariser Gesellschaft, mit seinem Pathos und ruft sie zur hellen Begeisterung für die Hochgebirgswelt auf. In der „Neue Heloise“, seinem Gesellschaftsroman, findet er leidenschaftliche Töne zum Lobe der Berge, während die Schönheit der Ebene ihn kalt läßt. „Es scheint“, sagt Rousseau, „daß man, indem man sich über den Wohnsitz der Menschen erhebt, hier alle niedrigen und irdischen Gefühle zurückläßt, und das in dem Maße, in welchem man sich den Regionen des Äthers nähert, die Seele etwas von ihrer ursprünglichen Reinheit zurückerlangt.“

So mancher Bergwanderer hält im Reisetagebuch, im Brief, im Skizzenbuch fest, was ihm teuer und lieb geworden ist, was er erlebt hat. Der Reisende unserer Tage nimmt für alle Fälle seinen Fotoapparat über die Schulter. Was so entsteht, kommt uns Alpenvereinslern zugute, wenn wir – fern von den Alpen – zuhause sitzen oder beim Mitgliedabend im Vortragssaal. Unsere Vorfahren in der Sektion um die Jahrhundertwende können in ihren Berichten nicht genug die Pitztal-Aquarelle des Professors Zeno Diemer aus München preisen. Seine Bilder wurden von den Braunschweiger Theatermalern Klippel und Rüger in riesigen Dimensionen vergrößert. Sie schmückten die Langseiten der Saalwände des Wilhelmsgartens (und später des Hofjägers) vom Boden bis zur Decke (Flächen von 30 m mal 18 m mal 12 m!) und schufen bei den Besuchern der Winterfeste – zusammen mit den beigeordneten Harztannen – die Vorstellung, man befinde sich nicht in Braunschweig, sondern im Pitztal.

So stark war das geistige Band zu diesem Münchener Maler, daß man ihn bei uns zum Ehrenmitglied ernannte. Die Festschrift anlässlich des 25jährigen Bestehens der Sektion, die in ganz wenig Exemplaren im



25jähriges Jubiläum auf der Braunschweiger Hütte



Drei damalige Vorstandsmitglieder, in der Mitte Richard Schudt, 1. Vorsitzender, links hinter ihm Regina Gundolf, Hüttenwirtin

Besitz älterer Mitglieder vorhanden ist, enthält einen Druck seines Bildes von der Braunschweiger Hütte und dem Mittelbergferner.

Und welche plastischen Eindrücke vermitteln uns heute die Farblichtbilder, die unsere Vorträge beleben! Sie kommen echten Begegnungen mit den fernen Berglandschaften, der Alpenflora und den Bergbewohnern nahe und tragen wesentlich zur Buntheit unseres Vereinslebens bei.

Wie es schon bald nach Entstehung unserer Sektion der Brauch war, kann auch heute noch jedes Mitglied – sofern es glaubt, bei dem großen und verwöhnten Kreis unserer Mitglieder Anklang zu finden – von seinen Erlebnissen auf Mitgliederabenden berichten und sie durch Lichtbilder vergegenständlichen. Und davon wird besonders in der Wandergruppe regelmäßig Gebrauch gemacht; sie hat ihr Domizil im Bundesbahnbetriebsgebäude an der Campestraße gefunden. Gelegentlich tritt auch ein Sektionsmitglied im Cyklus der Wintervorträge auf (zuletzt unser „Ästhet“ Alfred Ahrens). Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg sahen uns in dem neu erstandenen Auditorium maximum der Technischen Hochschule versammelt; ein schöner Raum mit guter Akustik, stets bis zur letzten Sitzreihe gefüllt mit Mitgliedern und Gästen. Die Vortragenden sind heutzutage vom Hauptverein oder unserem Nordwestdeutschen Sektionsverband ausgesucht, uns vorgeschlagene Bergliebhaber aus der Bundesrepublik, Oesterreich und Italien.

In den ersten fünfzig Jahren nach der Gründung der Sektion kamen wesentlich stärker die Braunschweiger bei den geselligen Abenden zu Wort. Schauen wir einmal 50 Jahre zurück:

27. Oktober 1908: Geheimer Baurat Pfeiffer: „Durch den Bregenzer Wald zur Venter Wildspitze“, mit Lichtbildern.

24. November 1908: Rudolf Horenburg: „Über die Stubaier Gletscher ins Unter-Engadin“, mit Lichtbildern.

25. Januar 1909: Richard Litloff: „Aus Algerien“, mit Lichtbildern.

Die geselligen Veranstaltungen lagen damals zeitlich dichter als heute. Kein Wunder: das Kino und das Fernsehen, das unsere Zeitgenossen mit Haut und Haar verschlingt, lockte noch nicht mit seiner raffinierten Technik, den Tricks und Gags. Die Vereinsabende der früheren Generationen hatten intimeres Gepräge als unsere Zusammenkünfte. Die kleineren Zirkel der Wander-, Ski- und Jugendgruppe sind noch übersichtlich, weil jeder jeden kennt. Bei den Vortragsabenden mit rund 500 Teilnehmern im großen Hörsaal kann man oft nicht sagen, wer Mitglied und wer Gast ist. Bei einer Mitgliederzahl von 450 im Jahre 1909 mag es auch schon empfehlenswert gewesen sein, sich in Gruppen aufzuspalten. So stehen auf dem Programm vor 50 Jahren folgende Veranstaltungen:

27. November 1908: Damenabend: Herr Pastor Joh. Schwartz (Trautenstein, Harz): „Wanderfahrten in Tirol“ mit Lichtbildern.
16. Februar 1909: Winterfest zur Feier des 25jährigen Bestehens der Sektion Braunschweig.
Festspiel: „Fünfundzwanzig Jahre Alpenverein“ mit Gesängen und Tänzen sowie Bildern aus dem Pitztale, Dichtung von Herrn Justizrat L. Engelbrecht.
16. März 1909: Damenabend: Herr Stadtrat v. Frankenberg: „Vom Tegernsee zu den Dolomiten“, mit Lichtbildern.

Die Geschichte unserer Sektion ist ein Teil der Entwicklungsgeschichte des ehem. Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins; aber auch ein nicht zu übersehender Faktor der Kulturgeschichte unserer Stadt. Jedes Mitglied dieses Alpenvereins (Zentralvereins), das forschend die Alpen bereiste, war Mitglied einer Sektion. Durch Wort und Schrift und mehr noch durch die Tat hat der Alpenverein der Alpinistik zu jener Volkstümlichkeit verholfen, die sie heute in allen Ländern genießt. Daran war auch unsere Sektion wesentlich beteiligt. Ihre Geschichte läuft zur Entwicklung des Hauptvereins parallel.

Fünfzehn Jahre nach der Gründung der ersten Sektion des deutschen Alpenvereins (München 1869) und zehn Jahre nach dem Zusammenschluß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (1873) nahm auch in dem harznahen Braunschweig der Wunsch, eine Sektion ins Leben zu rufen, Gestalt an. 43 Bergbegeisterte trafen sich am 12. Dezember 1883 im Schwarzen Walfisch (Ulrici) zur Gründung. Am 1. Januar 1884 tritt die Sektion mit folgenden Vorstandsmitgliedern in Erscheinung:

Professor Dr. med. Rudolf Blasius als Vorsitzender,
Apotheker Dr. Hermann Baesecke als Schriftführer,
Kaufmann E. Krummel als Schatzmeister.

Die Ära der Gründer war durch lebhaftes und intimes Vereinsleben gekennzeichnet; es standen Reisen und deren Auswertung in Vorträgen, sowie die enge Fühlungnahme mit den Nachbarvereinen Hannover und Magdeburg im Vordergrund mit gelegentlichen Treffen auf dem Brocken. Man sehnte sich nach der weiten Welt und knüpfte Auslandsbeziehungen an durch den Beitritt zum Schweizer Alpenclub, dem Französischen, Italienischen, Trientischen, Oesterreichischen Alpenclub, dem Oesterreichischen Touristenverein und dem Ungarischen Karpathenverein. Diese Ära unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Blasius ging über in die Periode Richard Schucht, dem Vorsitzenden während der Jahre 1891 bis 1915.

Bereits 1889 keimte der Gedanke eines Hüttenbaues in den Köpfen der Braunschweiger. Zur Entfaltung kam der Plan unter der Ägide von Richard Schucht. In verschiedene Teile der Alpen eilten die Mitglieder, um einen geeigneten Platz zu finden. Beinahe wäre die Marmolata Standort geworden. Das hätte 1919 den Verlust des Eigentums bedeutet. Schucht und Baurat Pfeiffer waren es, denen auf den Bergen des Pitztales die Karlesköpfe ins Auge fielen, wo heute die Hütte thront.

Über die Vereinsgeschichte von 1884 bis 1909 gibt es die oben schon erwähnte illustrierte kleine Festschrift; davon sind 2 Exemplare in den Händen des Vorstandes. Nur ganz wenige ältere Mitglieder werden vielleicht weitere Hefte ihr eigen nennen. Ebenso haben wir noch einen „Jahresbericht 1928 mit Rückblick“. Sonst müssen wir bereits aus den Akten, d. h. aus dem Schriftverkehr der folgenden Jahre und aus gelegentlichen Niederschriften über Mitglieder- und Vorstandsversammlungen entnehmen, wie es weiterging. Wenn jetzt noch einige Daten und Ereignisse dargestellt werden bis zum heutigen Zeitpunkt, so geschieht das auch im Interesse derer, die nach uns verantwortlich sein werden, insbesondere derjenigen, die den 100. Geburtstag unserer Sektion feiern werden.

Auf einer Mitgliederversammlung im Januar 1891 beschloß man den Bau der Hütte im Pitztal; sie wurde am 30. 8. 1892 feierlich eingeweiht. Allerdings war sie mit ihren 9 Betten noch klein an Gestalt. Fünfmal wurde sie - in den Jahren 1895, 1908, 1925/26, 1928, 1935 unter erheblichem Aufwand wesentlich erweitert. Der Bestand an Lagerstätten entwickelte sich wie folgt:

1892	9 Betten		Mitgliederzahl 160
1895	30 Betten	20 Heulager	Mitgliederzahl 225
1908	41 Betten	24 Matratzen	Mitgliederzahl 454
1928	48 Betten	35 Matratzen	Mitgliederzahl 697
heute (1959)	48 Betten	37 Matratzen	Mitgliederzahl 1538

Von den 48 Betten sind 23 Bettgestelle mit Federoberbetten versehen, die übrigen „Betten“ sind Bettgestelle mit Matratzen ohne Federbetten (mit Decken). Bei Beschränkung im Bedarfsfalle können in der Hütte bis zu 120 Personen schlafen.

Die Hütte bewirtschaften gegenwärtig Roman und Kathi G u n d o l f ; die Gundolfs tun es seit 1903 in der 3. Generation.

Wir kommen auf die Ausgestaltung der Hütte, auch auf die auf dem Torfhausberg im Harz errichtete, an passender Stelle noch zurück.

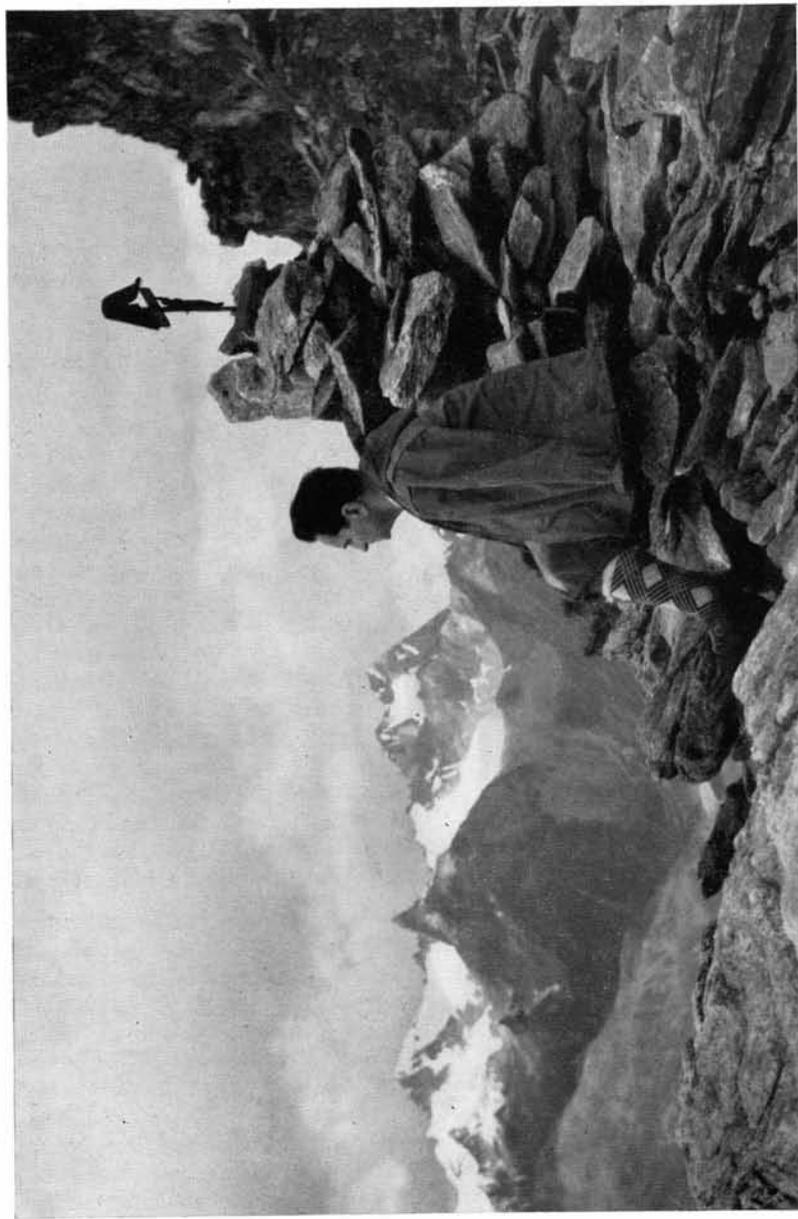
Richard Schucht, von Beruf Oberpostsekretär, muß eine Persönlichkeit gewesen sein. Für dieses Urteil sprechen seine Leistungen beim Hütten- und Wegebau im Pitztal und die starken Sympathien, die ihm über das Erdenleben hinaus entgegengebracht wurden.

Sein Erbe als Vorsitzender war der Geh. Medizinalrat Engelbrecht. Das Jahrzehnt seiner Vorstandschaft von 1915 bis 1925 lag in Kriegs- und Inflationszeiten. Die Arbeiten an der Hütte waren erschwert; immerhin entstand damals der Winterraum mit Kücheneinrichtung. So mancher Skiläufer hat dort Unterschlupf gefunden.

Ihm folgte Richard vom Feld, Ingenieur und später Vorstandsmitglied der Wilke-Werke Braunschweig. Zwanzig Jahre lang leitete er den Verein als 1. Vorsitzender (von 1925 bis 1945); er war danach bis zu seinem Tode im Jahre 1957 Ehrenvorsitzender der Sektion. Unter seiner Regie entstand 1930/31 der „Südbau“ der Tiroler Hütte; gleichzeitig gingen größere Ausbesserungsarbeiten an den alten Gebäuden vor sich. Die Hütte wurde für den Winterbetrieb gut ausgerüstet. Der Jahresbericht von 1932 gibt darüber nähere Auskunft.

Im Jahre 1932 steht das Deutsche Reich in einer schweren Wirtschaftskrise. Millionen sind ohne Arbeit; es ist nicht jedermann vergönnt, Devisen zu erhalten. Der Besuch der Hütte wird deshalb – auch in den folgenden Jahren noch – erschwert. Sepp vom Feld, wie er genannt wird, kommt von der Technik her; er weiß die Hüttenverbesserungen sachverständig anzupacken und schult auch den Blick seiner „Rechten Hand“, unseres heutigen Hüttenwarts Fritz Schilzke, für die Hüttenbelange. Er kennt dessen Fähigkeiten als Bergsteiger und seine Liebe zum Pitztal. Vom Feld ist sehr viel häufiger als andere Mitglieder, zusammen mit seiner Frau „Dami“, auf der Hütte. Er sieht die mühsamen Transporte des vielen Materials durch Träger und erwägt vor dem zweiten Weltkrieg den Bau einer Drahtseilbahn für Güterbeförderung von Mittelberg aus. Eingehende Vergleiche werden angestellt über die Leistung von Mensch, Maultier, Flugzeug, Seilbahn als Beförderungsmittel. Im Winter 1938/39 übernachteten 1278 Personen in der Hütte, im Sommer 1939 sind es 1565. Die Mitgliederzahl der Sektion liegt in dieser Zeit bei 830 Personen.

Die Kostenanschläge für die Seilbahn erreichen nach den Schätzungen des Jahres 1939 den Betrag von 25 000 Mark. Jahrelang wird gebaut; es ist nicht leicht, die Stützen zu setzen. Lawinenschutzmauern müssen errichtet werden. Schließlich wird die Transportanlage, ausgestattet mit einem Dieselmotor auf der Bergstation in 2759 m Höhe, im Mai 1942 in Betrieb genommen. Um diese Zeit tobt der Krieg an allen Fronten. Die Hütte dient Soldaten als Erholungsstätte und auch den Gebirgstruppen in der Ausbildung als Quartier. Richard Geibel – wie in den Shakespeare-Dramen spielt der Name „Richard“ in unserer Sektion eine beachtliche Rolle – ist ein treuer Gehilfe des Meisters. Er beaufsichtigt laufend das Geschehen in Tirol, gibt viele Berichte und Anregungen; seine 50. Tour auf die Wildspitze hat er bereits während des Krieges hinter sich, der „Dolly“.



Der 1. Vorsitzende der Sektion Braunschweig
Dr. Hellmut Frank

Blick vom Pitztaler Jöchl auf den Kaunerkrat, Watzspitze und Seekogel
(Gebiet der Braunschweiger Hütte)

Es kommt der Zusammenbruch des Deutschen Reiches im Mai 1945 und die Besetzung Deutschlands und Oesterreichs. Dem Alpenverein wird die Luft ausgeblasen; sogar das Edelweiß darf der Bergsteiger nicht mehr am Hute tragen. Aber was stark ist und lebensfähig, erhebt sich allmählich wieder. Lange, ehe der Deutsche Alpenverein wieder seine Organisationstätigkeit aufnehmen darf, erwacht in den Reihen der Sektionsmitglieder in Braunschweig tätiges Leben.

Am 12. Februar 1946 erreicht es Dr. Kurd Semler, Rechtsanwalt und zeitweilig Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig, daß die Sektion von der Polizei als Kultur- und Sportverein besonders für die „Ertüchtigung der Jugend“ zugelassen wird. Der Name Dr. Semler taucht in den Annalen des Vorstands schon seit vielen Jahren auf als Schriftführer und unternehmender Bergsteiger.

Von 1945 bis 1948 leitet er – in einer schweren Zeit – die Geschicke der Sektion als 1. Vorsitzender. Zu seinen engeren Mitarbeitern im Vorstand gehören in jener Zeit Christian Witte als stellv. Vorsitzender, Dr. Robert Jürgens und Paul Scherpe als Kassenwarte, Ministerialrat Schulze und Dr. Frank als Schriftwarte, Sepp vom Feld als Ehrenvorsitzender. In St. Leonhard sitzt Roman Gundolf, der Hüttenbewirtschaftler und schleicht um die Hütte herum, beobachtend, was die Französischen Alpenjäger, die das Haus füllen, wohl machen; später sitzt er **in** der Hütte und ist Hausmeister. Er sorgt dafür, daß zerkleinertes Inventar immer wieder ersetzt wird und rettet so den Bestand über die düsteren Jahre. Am 6. Dezember 1946 werden ihm aus unserem Guthaben bei der Creditanstalt-Bankverein Innsbruck 6 000 Reichsmark überwiesen, die er dringend braucht. Sepp vom Feld wendet seine Aufmerksamkeit inzwischen der Hütte auf dem Torfhaus zu, die von den Engländern besetzt ist; aber auf gerade freien Lagern beherbergt sie auch mitunter Sektionsmitglieder. Sepp schmiedet Pläne für einen Brunnenbau auf dem Hüttengelände. Bisher muß das Wasser in Bottichen hundert Meter weit hergeholt werden.

Parallel zur Wiedererweckung des Vereinslebens in Braunschweig laufen Bestrebungen, den Deutschen Alpenverein als Dachorganisation wieder zu regenerieren. Ein Hamburger, Dr. Arthur Schmidt, taucht mit großem Schwung auf. Er erhielt am 17. Oktober 1946 die für die ganze britische Zone geltende Genehmigung für den „Deutschen Alpenverein including its formations“. Acht nordwestdeutsche Sektionen, darunter wir, traten ihm bei. Eine der lebhaftesten Verhandlungen, die der Harz sah, fand unter Dr. A. Schmidt auf der Torfhaushütte statt – es war wohl am 17. September 1947. Bayern war durch Generalstaatsanwalt Sotier, einem Achtziger, Dr. Heizer, Ludwig Aschenbrenner vertreten; Dr. Müller-Bühren taucht auf und über

30 Sektionsvorstände bereiteten den Zusammenschluß der bayerischen und nordwestdeutschen Sektionen zum „Alpenverein e. V. München“ vor. Auf der Hauptversammlung in Coburg am 8. Oktober 1949 kam der Zusammenschluß dann zustande; später schlossen sich die Südwestdeutschen Sektionen (Stuttgart) an.

In den Jahren vor der Währungsreform (20. Juni 1948) konzentrierte sich das Leben unserer Sektion auf den Harz; Auslandsreisen waren eine ganz große Seltenheit. Je weniger Engländer die Hütte benutzten, umso mehr Braunschweiger und Hannoveraner legten nach Ski- und Ohneskiwanderungen ihr müdes Haupt auf die Keilkissen der Torfhaushütte. Trotz der mageren Kost – die Struck & Witte-Paste nahm abwechselnd mit dem Rübensyrup auf den Maisbrotstullen Platz – wurde viel gesportelt. Das Trio Schliecker – Lüttge – Fricke gab das Trainingstempo an. Es gelang, das Unternehmen Mundstock aus Bortfeld für sonntägliche Skiausflüge von Braunschweig nach dem Torfhaus zu gewinnen. Dr. Voges avancierte zum Reiseleiter. Oft kämpften wir den steckengebliebenen Bus bei eisigem Wind aus den Schneewehen der Landstraße heraus. Das machte uns wieder warm.

Die Torfhaushütte bewies in jenen Jahren ihre große wirtschaftliche und sportfördernde Bedeutung. Die Vorstände von Hannover und Braunschweig – in seltener Harmonie gleichen Zielen zustrebend – widmeten sich unter sachverständiger Führung von Sepp vom Feld mit Elan der Brunnenfrage. Wasser im Haus war nicht nur für die Hütte, sondern auch für die anderen notdürftig hergerichteten Unterkünfte am Torfhausberg von Bedeutung einschließlich der Sendeanlagen der Post. Die Firma Brendes / Braunschweig begann im Winter 1947/48 mit den Bohrungen. Wer kann sich heute noch vorstellen, wie schwierig es war, einen Lastwagen zur Beförderung der Bohrgeräte und den Treibstoff, der teilweise auf dem Schwarzen Markt erworben wurde, zu beschaffen? Und erst die Pumpenanlage selbst! Die Arbeitskräfte mußten auf der Hütte beköstigt werden; bei den Mitgliedern wurden Spenden in Form von Brot und Aufstrich gesammelt. Die Bohrungen wurden bis zu 50 m Tiefe durchgeführt; dicke Felsadern waren zu durchstoßen. Aber schließlich war nach zweijährigen Mühen eine leistungsfähige Anlage mit elektrischem Antrieb vorhanden zur Freude aller Wasserbezieher auf dem Torfhausgebiet. Die Kosten haben die Voranschläge weit überschritten. Mit dieser Arbeit und dem Bau von Wasserklosetts und Waschräumen im Gebäude, mit der Dichtung der Wandzwischenräume und einem Neuanstrich war der heutige Zustand der Hütte noch nicht erreicht. Zur Erwärmung des Hauses mußte im Spätherbst 1958 ein neuer Heizofen im Keller aufgestellt werden mit einem Kostenaufwand von rd. 7 000,- DM.

Wer heute die Hütte besucht, wird feststellen, daß sie, was Bequemlichkeit und hygienische Einrichtungen anlangt, über dem Durchschnitt ähnlicher Hütten liegt. Ursprünglich stand sie vom Baujahr 1937 ab auf dem Grund und Boden der Landesforstverwaltung. Langjährige Bemühungen der Sektionen Hannover und Braunschweig, die Gesamthandseigentümer der Hütte sind, gelang der Erwerb des Grund und Bodens. Nach Abschluß des Kaufvertrages vom 23. März 1957 erfolgte die Eintragung des Eigentums auf die Sektionen Hannover und Braunschweig am 7. August 1957 im Grundbuch von Altenau (Amtsgericht Clausthal-Zellerfeld).

Im Januar 1949, also vor 10 Jahren, wurde Dr. Hellmut Frank, seines Zeichens Stadtkämmerer der Stadt Braunschweig, zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er durfte die Wiedererstarkung des Deutschen Alpenvereins und seiner Sektionen seit jenen düsteren Tagen nach dem Zusammenbruch aus nächster Nähe miterleben. In seine Ära fallen auch die Bestrebungen um die Wiedererlangung der Verfügungsbefugnis und später des Eigentums an der Braunschweiger Hütte, ferner die Erneuerungsarbeiten am Hüttengebäude und der Seilbahn. Er konnte sich dabei auf die wesentliche Hilfe des Hüttenwarts Fritz Schilzke verlassen, der großes technisches Verständnis und vor allem Liebe zu dem Kleinod im Pitztal mitbringt. Die räumliche Entfernung von 750 km und der Umweg aller Verhandlungen über die österreichischen Treuhänder unseres Hüttenbesitzes – zu denen übrigens denkbar gute Beziehungen bestanden – machen den Hinweis verständlich, daß die baulichen Vorhaben mit großer Mühewaltung verbunden waren.

Der Rückgang der Gletschersubstanz, die wie Korsettstäbe wirken, brachte Veränderungen an einigen Teilen des Hüttengeländes – soweit es nicht aus gewachsenem Fels bestand, sondern aus losen Gesteinsmassen – mit sich. Einige Wandverankerungen machten das Haus wieder stabil. Die Drahtseilbahn war von den Truppen verschiedener Heere überbeansprucht; es wurde 1953 ein neuer Dieselmotor auf der Bergstation eingebaut; im Jahre 1956/57 wurden neue starke Stützen angeliefert, die demnächst an Stelle der alten treten werden. Seit 1956 sorgt eine Propangananlage für helle Beleuchtung und schnelles Kochen in der großen Küche. In den 12 Wochen des Hüttenbetriebes im Sommer 1958 wurden 2 650, in der voraufgegangenen Wintersaison 2 303 Übernachtungen ausgewiesen. Weit größer ist die Zahl der verabreichten Mahlzeiten; denn die Hütte liegt an einer vielbegangenen Tourenstrecke. Leistungsfähige neue Öfen der Fa. Prackwieser aus Imst und die Verstärkung der Dächer sorgen seit 1956 für eine gute Durchheizung der Räume. Wesentliche bauliche Veränderungen an den Restaurationsräumen (neue Einteilung) und den Treppen, ausgeführt

von der Fa. Wucherer in Landeck, erhöhen Gebrauchswert und Aussehen der Gaststätte.

Die Mitgliederzahl der Sektion lag am 31. Dezember 1958 bei 1538; die Stärke der Sektion führt dazu, daß die Vortragenden aus fremden Sektionen stets angenehm überrascht sind, das Auditorium maximum mit 420 Plätzen gefüllt zu sehen.

Die Bewältigung der weitverzweigten Arbeit wäre nicht möglich ohne die Hilfe des Vorstandes und Beirats und der Mitarbeiter in den Untergruppen (Wander-, Ski- und Jugendgruppe).

Der Vorstand am 1. Januar 1959 setzt sich zusammen aus

Vorsitzender:	Dr. Hellmut Frank
Stellv. Vorsitzender:	z. Zt. wegen Übersiedlung von Alfred Ahrens nach Bremen unbesetzt
Kassenwart:	Paul Scherpe Kurt Neumann
Schriftwart:	Dietrich Hinze Lore Lufft
Hüttenwart	
Torfhaushütte:	Erich Herrmann
Pitztalhütte:	Fritz Schilzke Helmut Doering
Bücherwart:	Walter Nitzsche

Der satzungsmäßig gebotene Vorstand wird ergänzt durch die Mitglieder

Werbewart:	Dr. Hermann Voges
Jugendwart:	Dr. Hans-Peter Hoffmann-Walbeck
Jugendgruppenleiter:	Rolf Leber
Skigruppenleiter:	Dr. Otto Weber

Unvergeßlich bleibt der Inhalt des Arbeitsprogramms, das am 6. September 1958 in Hof / Franken auf der Hauptversammlung des Gesamtvereins bewältigt wurde. An organisatorischen Dingen stand im Vordergrund die große Wachablösung des Vorsitzenden Jennewein durch Dr. Weiß und des uns in Nordwestdeutschland ans Herz gewachsenen Dr. Albert Heizer, des Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses. Das Kernstück der Tagung war die Inangriffnahme von Maßnahmen zur Verwirklichung der Naturschutzbestrebungen. Der Referent Hans Thoma bewährt sich als kluger und zäher Schrittmacher. Bald nach der Tagung in Hof verstarb Ludwig Aschenbrenner, der langjährige Referent für Hütten und Wege. Wir nordwestdeutschen Sektionen verdanken ihm viel Wertvolles.



Rolf Leber Dr. H. Voges Kurt Neumann Paul Scherpe
 Walter Nitzsche Dr. H. Frank Dr. Otto Weber Dietrich Hinze Leonore Lufft
 Dr. H.-P. Hoffmann-Walbeck Erich Herrmann

Am 13. Februar 1959 hoffen wir in der neuen Aula der Neuen Oberschule der 75. Wiederkehr des Tages der Gründung unserer Sektion zu gedenken. Unser Mitglied Dipl.-Ing. Walther Vogel wird uns bei diesem Anlaß mit seinem — durch Bild und Ton illustrierten — Vortrag

„EIN JAHR GEHT ÜBER DIE BERGE“

darin bestärken, daß es sich lohnt, der großen Familie des Deutschen Alpenvereins anzugehören. Dr. Hellmut Frank.

Vorsitzende der Sektion seit der Gründung :

Dr. Rudolf Blasius	von 1848 ¹⁸⁸⁴ — 1890
Richard Schucht	von 1890 — 1915
Geh. Medizinalrat Engelbrecht	von 1915 — 1925
Richard vom Feld	von 1925 — 1945
Dr. Kurd Semler	von 1945 — 1948
Dr. Hellmut Frank	ab 1948

DAS HERZSTÜCK DER ÖTZTALER ALPEN

Vier größere Täler führen vom Norden ins Öetztaler Gebirge hinauf und vier nach Süden hinab. Vom Reschenscheideck im Westen bis zum Timmeljoch im Osten ist es Wasserscheide zwischen Pfundser-, Kaunser-, Pitz- und Öetztal einerseits und Langtaucher-, Matscher-, Schnalser- und Passeiertal andererseits. Sein Urgesteinsrückgrat trennt also die Wasser von Inn und Etsch und so die des Schwarzen Meeres von denen der Adria. Das Herzstück seiner gewaltigen Eislandschaft aber liegt nördlich des Hauptkammes, in der innersten Bucht des Pitztals, das von Imst am Inn nach Mittelberg hinaufzieht. Mittelberg, ein treffender Name: Die Berge rahmen es ein. Im Westen die gewaltige Kette des Kaunergrats, im Osten der lange, firngesäumte Geigenkamm, im Süden das Eistrapez der Wildspitze mit ihren mächtigen Trabanten. Jeden sonnigen Mittag wirft der Mittagskogel, an dessen dunkler Felsbastion das Pitztal hinter Mittelberg zu enden scheint, seinen Riesenschatten auf das Dörfchen hinunter. Auf seinem felsigen Gipfel aber offenbart sich, daß er das Haupttal gar nicht beschließt, sondern nur in zwei großartige Hochtäler teilt, die unter den glänzenden Firnen das Taschach- und Mittelbergferners verborgen ihren Ursprung nehmen. Der Blick vom Mittagskogel durchs Pitztal zurück ist einmalig. Wir sehen noch heute das Bett des Eiszeitgletschers, der es einst füllte und formte, in seltener Deutlichkeit, vor allem im Winter, wenn der Schnee die Formen noch klarer zeichnet. Der Mittagskogel ist ein idealer Aussichtsberg: Er vereint die unmittelbare Schau ins Tal hinab mit dem weiten wechselnden Rundblick zu den Bergen hinüber. Ein „richtiger“ Schauberg darf ja selber nicht zu hoch und zu bedeutend sein; denn er soll doch mehr Sehnsucht wecken als befriedigen.

Nach den Glanzpunkten der Bergwelt ringsum, Watzespitze, Ölgrubenspitze, Brunnenkogel, Puikogel und Geige wandert unser Blick wohl noch einmal das lange Tal herauf und bleibt an den wilden Spalten des Mittelbergferners haften, der zwischen den scheinbar lotrechten Felswänden des Grabkogels und der Karlesschneide hinabstürzt. Schon will er zu den fernen Stubaiern dahinter und darüber weiter, da fängt er noch einmal sich unversehens an einem winzigen dunklen Würfel über dem weißen Abgrund. Drüben am jenseitigen Gletscherufer, anscheinend ganz nahe und doch scheinbar kaum zu erreichen, liegt in großartiger Einsamkeit die Braunschweiger Hütte. Der unerwartet sanfte Mittelboden des Ferners führt uns von unserer Aussichtswarte überraschend leicht – und am bequemsten und schönsten auf den Brettern, die hier die Welt bedeuten – zu dem geräumigen und gastlichen Hause hinüber.

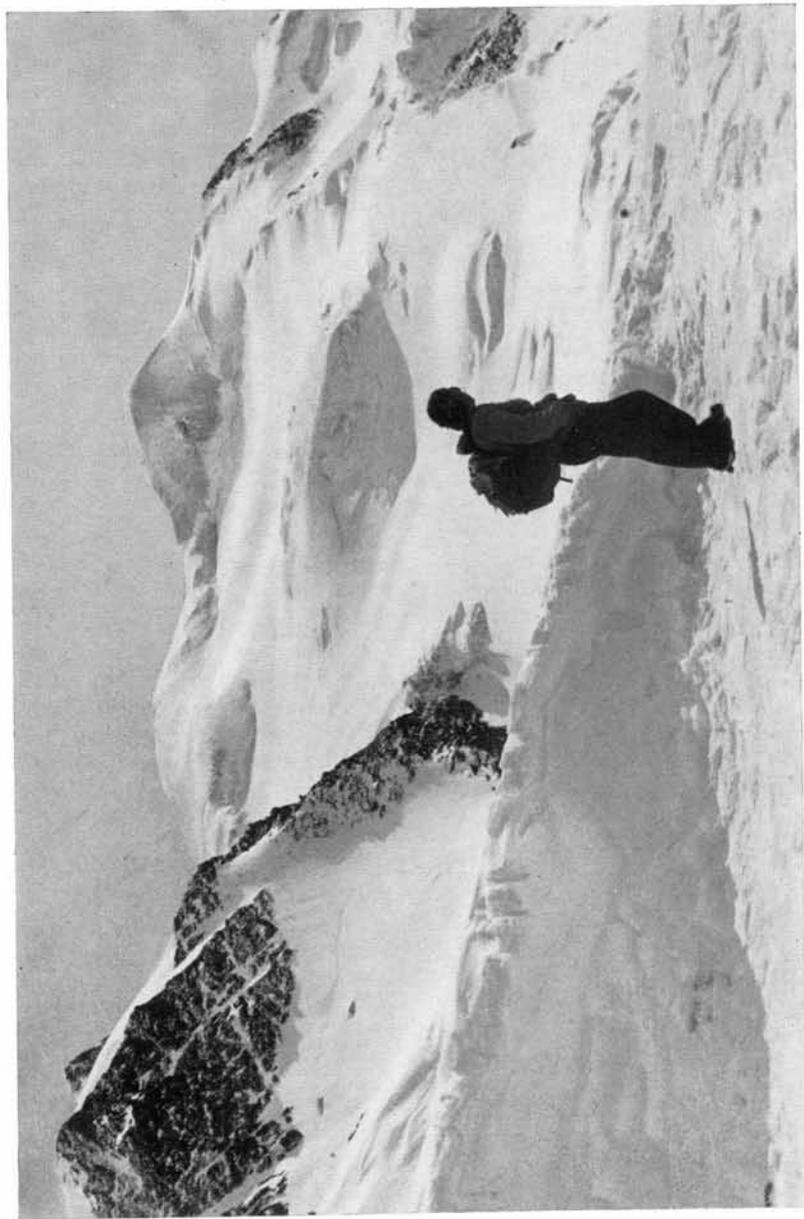
Daß die Öetztaler Alpen als die mächtigste und am stärksten vergletscherte Massenerhebung der Ostalpen nicht nur im Sommer, sondern gerade auch im Spätwinter und Frühjahr ein unübertroffenes Tourengebiet sind, wissen ja alle „zünftigen“ Bergsteiger und Skiläufer der „schärferen“ wie der „zahmeren“ Richtung. Und mir werden die meisten von ihnen Recht geben, wenn ich in der prächtigen Runde des Gurgler-, Schalf- und Marzellferners, des Nieder- und Hochjochs und des Hintereis-, Gepatsch- und Vernagtgletschers vorbehaltlos dem Mittelbergferner den 1. Preis zuerkenne. Nicht etwa, weil ihn die Wildspitze gleichsam persönlich bekrönt – das hat er schließlich mit dem Taschachfirn gemein – sondern weil er in der Tat das reichste „Programm“ bietet. Die steile Insel des Rechten Fernerkogels, die sein weites Becken in 2 breite Buchten teilt, lädt zunächst im Zentrum zum Ruhen und Schauen ein. Während nämlich der Linke Fernerkogel tatsächlich – vom Tal her gesehen – den linken Rand des Gletschers bildet, hat der Rechte seinen Namen nicht zu Recht; denn er steht durchaus nicht am „rechten“ Rande, sondern genau in der Mitte des weißen Feldes. Das wahre Gegenstück des Linken ist vielmehr der Grabkogel, der freilich ein wenig schwach hervortritt.

Schöne, einsame Gipfel bilden den rückwärtigen Saum der beiden Buchten, im Süden der Weiße Kogel und der zwar bescheidenere Taufkarkogel, der aber einen herrlichen Blick auf die nahe Südostwand der Wildspitze eröffnet; im Norden die eisbewehrten Brunnenkögel und der „wahre“ Hausberg unserer Braunschweiger Hütte, der Mittagskogel, dessen Lob wir ja schon gesungen haben. Die Mitte aber nimmt, wie sich's gebührt, die Königin selbst ein. Wer sich ihr auf „normalem“ Wege nahen will, muß freilich erst einen gewaltigen Vorhof durchwandern, dessen Tor von dem fast unscheinbar sanften Mittelbergjoch gebildet wird. Eine klassische Skiführe führt über wenige steilere Hänge zu diesem Vortor hinauf. Erst ganz oben öffnet es sich und sein Geheimnis: Wir sehen die obersten Eisrampen des Taschachferners in blauschillernden Riesenstufen zur ebenmäßigen Pyramide des Hintereis- Brochkogels aufsteigen, und linker Hand leuchtet die weiße Firnwand des Nordgipfels der Wildspitze her.

Wer diese Fahrt einmal gemacht hat, wird es nicht bei dem einen Male belassen. Wir kamen zum ersten Male am Ende einer „großen“ Öetztaler Rundfahrt aufs Mittelbergjoch, verbrannt von Sonne und Schnee, den schönen Gang vom Süd- zum Nordgipfel noch in frischer Erinnerung und viele unvergeßliche Gipfel dazu – und trotzdem sind wir nach kurzer Rast neugierig frisch wie zu einem neuen Abenteuer zur Braunschweiger Hütte hinuntergefahren. Das zweite Mal kamen wir von Hochsölden her, die steilen Hänge des Rettenbachtals entlang und

über das Pitztaler Jöchl. Diesmal hielt es uns länger im gastlichen Haus, und die wichtigsten „Hausberge“ bekamen unseren längst versprochenen Besuch. Und wiederum sind wir beim Abschied auf dem Mittelbergjoch mit dem festen Vorsatz geschieden, wiederzukommen.

Prof. Friedrich Schaller



Aufn. Friedrich Schaller

Blick vom Mittelbergjoch auf Tashachferner und Wildspitze

SEPP VOM FELD ZUM GEDÄCHTNIS

Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens unserer Sektion gedenken wir heute in großer Dankbarkeit unseres im Jahre 1957 verstorbenen Ehrenvorsitzenden Richard vom Feld, der mehr als 50 Jahre lang ein aktives Mitglied der Sektion und 35 Jahre lang im Beirate als Hüttenwart und als 1. Vorsitzender zum Wohle der Sektion tätig gewesen ist.

Dem Alpinismus verfallen

Verhältnismäßig spät – er war fast 30 Jahre alt – unternahm er seine 1. Hochtour auf die Zugspitze. Von diesem Augenblick an war er dem Alpinismus verfallen und blieb ihm und der Sektion Braunschweig sein ganzes Leben lang treu.

Nach seinem 30. Lebensjahr besuchte er dann bald die Braunschweiger Hütte im Pitztal unter der Wildspitze und war sofort begeistert von der herrlichen Lage und den vielen Möglichkeiten, von dort aus die schönsten Hochtouren machen zu können. Immer wieder hat er in der Folgezeit auf die großen Verdienste der Gründer der Sektion und die Erbauer der Hütte – Schucht und Engelbrecht – hingewiesen, die seinerzeit ohne Weg und Steg diesen herrlichen Platz ausgewählt und die große Mühe, an dieser Stelle eine Hütte zu errichten, nicht gescheut hatten. Soviel Idealismus fand Widerhall bei ihm und er widmete sich bei seinen häufigen Aufenthalten auf der Hütte der Instandhaltung und Verbesserung der Einrichtungen und wurde 1910 auch in den Beirat der Sektion gewählt und ab 1915 zum Hüttenwart ernannt.

Der Urlaub wurde in den Bergen verbracht

In jedem Jahr verbrachte nun Herr vom Feld einen großen Teil seines Urlaubs auf der Braunschweiger Hütte, um sich der Wasserversorgung, der Überwachung von Reparaturarbeiten, Bestandsaufnahmen u. ähnl. zu widmen. Dabei wurde von ihm das Bergsteigen nicht vernachlässigt, und im Laufe der Jahre hat er sämtliche im näheren und weiteren Umkreis der Hütte liegenden Berge erstiegen, auch die des Kaunergrates und des Geigenkammes. Den Rest seines Urlaubs verbrachte er entweder im Wilden Kaiser oder in den Dolomiten oder in den Tauern, im Ortlergebiet und in den Westalpen. Klettertouren auf das Totenkirchl, Predigtstuhl, Ellmauer Halt, auf den Langkofel, die Vajolettürme, 3 Zinnen, Fünferspitze, die Brenta und Cima Tosa, Castellotto, Besteigungen vom Venediger, Gr. Glockner, Ortler, von der Königs-

spitze, Marmolata, vom Hoch Obir, Matterhorn, Mönch usw. usw. zeugen von seiner regen begeisterten alpinen Tätigkeit.

Die Braunschweiger Hütte

Als Richard vom Feld im Jahre 1925 nach dem Tode seines Vorgängers, des Geh. Rates Engelbrecht, 1. Vorsitzender der Sektion wurde, ging er mit Feuereifer daran, die Braunschweiger Hütte, die immer stärkeren Besuch aufwies, zu vergrößern und zu verbessern. Es wurde ein guter Winterraum geschaffen, so daß auch die Skiläufer, die im Winter, wenn die Hütte geschlossen war, zu Skitouren kamen, dort angenehm unterkommen konnten. Die ungemütlichen Zimmer mit den kalten Steinwänden im großen Schlafhaus wurden größtenteils getäfelt, das Dachgeschoß ausgebaut, die sanitären Einrichtungen verbessert und eine Wasserleitung m. Pumpenhaus vom Eissee zur Hütte hinaufgelegt. Wie manchenmal mußte die Leitung ausgegraben werden, da sie eingefroren war, und eines bösen Tages brach der ganze See aus und die Wasserversorgung wurde nun ein zusätzliches Problem. Um 1930 herum wurde dann der große Südbau aufgeführt, der den schönen Aufenthaltsraum, warme Matratzenlager und die neue Küche enthielt. Mit unermüdlichem Fleiß und immerwährendem Interesse plante und berechnete vom Feld mit Architekt und Baumeister all diese Projekte, teils während seines Aufenthaltes auf der Hütte oder anlässlich des Besuches der Hauptversammlungen, und während dieser Bauzeit wurde außerdem von ihm noch ein außerordentlich umfangreicher Schriftverkehr von Braunschweig aus bewältigt. Besonders schwierig war die Finanzierung, da zu jener Zeit kein deutsches Geld nach Oesterreich transferiert werden durfte, aber das große Ansehen, das Herr vom Feld bei den österreichischen Schwestersektionen genoß, verschaffte ihm auf unbegrenzte Zeit die Mittel, die später dann zurückgezahlt werden konnten.

Eine weitere, große Aufgabe erwuchs dem ersten Vorsitzenden schließlich in der Notwendigkeit des Baues eines Materialaufzuges, da die Zahl der Träger immer geringer und die Trägerlöhne immer höher wurden.

Ein Freund der Pitztaler

Bei all diesen Arbeiten und bei den häufigen Aufenthalten im Pitztal verblieb es natürlich nicht, daß sich nach und nach ein freundschaftliches, herzliches Verhältnis mit den Talbewohnern entwickelte. In jedem Jahr gab es große Wiedersehensfreude; die neuangekommenen Kinder mußten bewundert, Kranke besucht, Neubauten besichtigt und die Geschehnisse des Winters durchgesprochen werden. Seine natürliche, fröhliche Art erschloß ihm sehr schnell die Herzen der Pitztaler,

und wo er erschien, da wurde gelacht und geneckt, „dischkriert“ und beraten. Daß die Pitztaler seine Freunde waren, haben sie in den hungrigen Kriegs- und Nachkriegsjahren bewiesen, als sie ihm bei seinen Aufenthalten dort unten mit Butter, Eiern, Fleisch, Wein usw. großzügig versorgten.

Fast 20 Jahre lang ist „Sepp“ vom Feld, so hieß er bald in der ganzen Sektion, den Weg von Imst nach Mittelberg zu Fuß hinauf- und hinabgewandert, denn erst im Jahre 1925 fing der Omnibus an, sich die Straßen des Pitztals zu erobern.

Wie es zum Bau der Torfhaushütte kam

Als in den Dreißiger Jahren in Deutschland die allgemeine Reisesperre für das Ausland erlassen wurde und die Berge und Hütten in Oesterreich für die AV-Mitglieder unerreichbar waren, suchte v. Feld nach einer Möglichkeit, den Mitgliedern einen Ausgleich zu schaffen. In einer Sitzung des Nordwestdeutschen Sektionen-Verbandes wollte er andere Sektionen für den gemeinsamen Bau einer Hütte im Harz interessieren und dachte dabei besonders an kleinere Sektionen wie Goslar oder Halberstadt und ähnliche, die noch keine Hütte im Hochgebirge zu unterhalten hatten und dadurch wohl die Mittel für ein solches Projekt zur Verfügung gehabt hätten, aber sein Vorschlag fand in der Versammlung kein Gehör. Doch kurze Zeit später erklärte sich Herr Geheimrat Poppelbaum, der 1. Vorsitzende der Sektion Hannover, bereit, die Hütte mit Braunschweig gemeinsam zu bauen und — da Hannover als die größere Sektion auch über größere Mittel verfügte — zwei Drittel der Kosten zu tragen, wofür Hannover dann natürlich auch zwei Drittel der Hüttenplätze zustehen sollten. Da Braunschweig allein die Mittel für eine ansehnliche Hütte nicht hätte aufbringen können und der Hauptverein aus prinzipiellen Gründen keine Zuschüsse für Hütten in Mittelgebirgen bewilligte, war dies die beste Lösung, und so entstand dann im Jahre 1937 die stattliche Alpenvereinshütte am Torfhaus, die als Ferienaufenthalt für Familien, als Stützpunkt für Wanderer und Skiläufer, als Versammlungsort für die verschiedenen Zweige des Vereins und als Stätte fröhlicher Veranstaltungen wie Silvesterfeiern, Faschingsfeste, Sonnenwendfeiern usw. sich bald großer Beliebtheit erfreute. Da die einzige Wasserleitung für die ganze Torfhaussiedlung ziemlich abseits lag und bei großem Andrang auch gänzlich unzureichend war, mußte hier dringend Abhilfe geschaffen werden. Und so griff vom Feld dann auch hier wieder mit ganzer Energie und geradezu nachtwandlerischer Sicherheit die Aufgabe an, hinter der Hütte einen Brunnen zu bohren. Nur diejenigen, die Zeuge dieses Unternehmens waren, können sich eine Vorstellung von den Schwierigkeiten machen, die hier zu überwinden waren.

Selbst aus Mitgliederkreisen kamen stärkste Widerstände, da man diesem Versuch jeden Erfolg absprach. Die zusätzliche Versorgung der ewig hungrigen und anspruchsvollen Bohrarbeiter war in den schweren Nachkriegsjahren geradezu nervenaufreibend, und die Beschaffung von Transportmitteln für die Rohre und das Arbeitsmaterial, für Treibstoff und ähnliches erforderten immer wieder größte Arbeit und den Einsatz aller Beziehungen. Viele Bittgänge waren erforderlich, und oft mußten Streitigkeiten geschlichtet werden.

Aber die Freude, als bei einer Tiefe von 42 m dann endlich das ersehnte Wasser sprudelte, ließ all die Sorgen und Nöte vergessen. Die Mitglieder, die sich heute so selbstverständlich des fließenden Wassers in der Hütte bedienen, sollten sich ab und zu einmal dieser selbstlosen und aufopferungsvollen Arbeit erinnern und durch pflegliches Behandeln des Hütteninventars und gelegentliche kleine Hilfsleistungen ihrerseits mit zur Erhaltung und zum Fortbestand der Hütte beitragen. Bis zum heutigen Tage stellt übrigens dieser Brunnen die gesamte Wasserversorgung der Siedlung Torfhaus dar und bedeutet dadurch für die Hütte eine ständige finanzielle Einnahmequelle.

Auch im hohen Alter noch begeisterter Bergsteiger

Mit großer Beharrlichkeit setzte Herr vom Feld bis ins hohe Alter hinein seine Ski- und Bergtouren fort, wobei er während eines Urlaubs in Davos noch mit 74 Jahren jeden Tag die Parsenn abfuhr, den 75. Geburtstag auf der Wildspitze, den 76. auf dem Mönch und den 77. auf der Schwarzen Schneide über der Braunschweiger Hütte beging, bis ihn der schwere Unfall unterhalb der Knorrhütte im Zugspitzgebiet ereilte und seiner Bergsteigerlaufbahn ein jähes Ende setzte.

Mit besonderer Dankbarkeit denken wir aber an das, was er Zeit seines Lebens für die Jugend getan hat. Mit warmem Herzen setzte er sich stets für sie ein, und viele junge Mitglieder kamen zu ihm, um sich bergsteigerisch von ihm beraten zu lassen, um Kartenmaterial oder Tourenbeschreibungen von ihm zu holen. Gerne werden sich viele daran erinnern, wie er an gemütlichen Hüttenabenden aus seinem reichen Bergsteigerleben erzählte, mit ihnen sang und ihnen in allen Situationen auf dem Berg ein leuchtendes Beispiel war.

Mit diesem Querschnitt durch das Bergsteigerdasein unseres lieben Sepp vom Feld konnte selbstverständlich keine umfassende Beschreibung seines Lebens gegeben werden. Das war auch nicht beabsichtigt. Es war uns vielmehr ein herzliches Anliegen, die Erinnerung an einen Mann wachzurufen, dessen Leben so eng mit den Bergen und der Idee des Alpenvereins verhaftet war und der mit großer Liebe der Sektion Braunschweig angehörte, für die er so viel getan hat. Das Bild, das



„Sepp“ und „Dami“ vom Feld

wir von diesem Leben gegeben haben, wäre jedoch nicht abgerundet, würden wir nicht auch seiner Lebensgefährtin Dami vom Feld Erwähnung tun, die im wahrsten Sinne des Wortes im täglichen Leben wie auch fast bei allen Bergfahrten seine treue Weggefährtin gewesen ist. Ihr verdanken wir auch die Einzelheiten, die in diesem Bericht gegeben sind.
L. Luftt.

UNSERE SKIGRUPPE

ES RUNDET SICH DAS JAHR

Kaum ist der erste Schnee über die windumtosten Fichten des Harzgebirges gestreut, da treffen sich in der heimeligwarmen Hütte am Torfhaus Zünftige und auch Experten zur alljährlichen Adventsfeier. Wenn der „Ullr“ es gut mit uns meint, können wir am Sonntagmorgen die ersten Gehversuche auf den Brettern, die uns das Glück verheißen, beginnen. Wir durchstreifen die Moore und die Hänge zwischen Bruchberg und Achtermann.

Ja, dann taut es wohl manchmal, und vielleicht um das Weihnachtsfest deckt wieder eine gute Schneelage unsere Jagdgefilde. Sylvester und Neujahr werden ausgiebig gefeiert, und die Skier neugewachst. Der eine zieht seine Spur durch die einsamen Gefilde des Oberharzes, den anderen, den Experten, lockt es auf die Pisten am Sonnenberg oder gar Wurmberg. Freude hat ein jeder und Freunde sind um ihn, wenn er nicht gar als Hagestolz durch die Landschaft schleicht!

Zum Skikarneval geht es dann in der Hütte drunter und drüber. Oft haben wir den Schneekönig am Fuß des Lifthangs begrüßt, ein frischfröhlich vermummtes Volk erwartete seinen Oberherrn, um später närrisch geworden, alle Sorgen im Tal weit drunten zurückzulassen. Sportlich sind wir aber auch „sehr“ aktiv! Einmal in der Saison wird um den „Goldenen Ski“ der Sektionsmeisterschaften wahrhaft gerungen. Rekorde werden gebrochen und oft einmal die Bretter angeknackst. Den Siegern aber winken wertvolle Preise.

Die Urlaubsreifen verlassen uns nun und nisten sich in die Eisbars am Arlberg, die Hütten am Ortler und wer weiß wo ein. Die Genießer finden sich in den windgeschützten Buchten am Bruchberg, lassen sich den Pelz anbrennen und schwingen später im Tal von tollen Erlebnissen an der Fuorcla del Confin. Denn „Schwingen“ – ja, das möchten sie auch können!

Zum Ostereiersuchen trifft sich die Mannschaft oft wieder, um gemeinsam Sonne und Schnee auszukosten – bis zur Neige versteht sich! Walpurgisfeuer und Hexenritt, auch dann hat's noch Schnee gegeben. Ist der Lifthang schon aper, geht's auf die Moore im weiten Rund.

Die Laufflächen unserer Skier sind nun schon stark angekratzt, sind's auch keine Head- oder Kneißl-Bretter, es sind doch unsere treuen Begleiter (die Has'l, die verschweigen wir lieber! Die gehören uns ganz allein, nicht wahr – Ihr ...?) und nur dank ihrer treuen Hilfe haben wir all unser Erleben so recht auskosten können.

Aber ihr, die ihr uns wohl frühmorgens hinterm Fenster weg aus einer warmen Stube zum Bahnhof eilen seht – versucht's doch auch ihr einmal: wandert im winterlichen Bergwald oder lauft gar Ski wie wir! Dann könnt ihr uns verstehen!

Zu Pfingsten, wenn im Tal schon längst die ersten Blumen blühen, trocknen droben die Waldwege, und Bäche und Gräben sind übervoll. Dann ist die „Himmelswiese“ und der Hang an den Jungferklippen unser Revier. Die Finken schlagen, Falken und Bussarde lassen über den Haien ihren Ruf in das Blau des Himmels ertönen, und wer Glück hat, stößt unversehens auf eine Fuchsfähe, die ihren Wurf beim Sonnen bewacht.

Mittsommernacht mit ihren Geheimnissen nimmt uns in Bann und wieder flammt ein Holzstoß in die klare Sternennacht. Ein frohgestimmter Kreis findet in der Hütte zusammen, und spät wird es oft, ehe die Letzten den „Bettenkogel“ erstürmen.

Und nun zelten die einen und andere treffen sich zum Schwimmen an den klaren Teichen des Oberharzes. Fortschrittlich motorisiert macht es dem Verein keinerlei Beschwer, sich auch einmal entfernte Ziele zu suchen.

Die gemeinsame Bindung lockert sich, löst sich in kleine „Klubs“ auf ... es ist ja Sommer! Die Bretter stehen verstaubt, wachsverkrustet, ungepflegt in irgend einem Winkel unseres Kellers oder Bodens. Ihre winterlichen treuen Dienste werden arg belohnt! Signal zum Sammeln: Bowlenabend in der Hütte! Ihr mögt's kaum glauben: sie kommen alle wieder und freuen sich auf gemeinsame winterliche Freuden im Harz!

So rundet sich das Jahr. Wir werden jünger, unsere Bretter älter! Das ist des Lebens Lauf.

Ein kleiner Kreis im Rahmen einer großen AV-Sektion lebt ein artgemäßes Leben.

Einst gab ein Einzelner den Anstoß zum gemeinsamen Tun. Etwas über zehn Jahre mögen vergangen sein, da Erich van Duehren die „Ski-gruppe“ aus der Taufe hob. Das wollen wir nicht vergessen, auch nicht die Arbeit unserer „Funktionäre“, die so manche Stunde Freizeit für uns opfern. Vergessen sollten wir auch den „Meister“ nicht, den Heinz Dölling, aber auch „Oele“ nicht, denn beide haben uns den Rücken gestärkt, uns Mut gemacht zum eigenen Leben!

Die „Skigruppenabende“ in den Wintermonaten vereinen uns bei Fahrtberichten und zu Planungen, wir sind eben halt mal wieder bei einander!

Wer Freude sucht und Freude spendet, sei stets in unserem Kreis willkommen!



Unser „Onkel Franz“ Tessler

EIN WOCHENENDE AUF DER HÜTTE

Gemächlich ziehst Du Deine Spur durch den frischen Schnee in Richtung Molkenhaus und blickst verächtlich auf die Omnibuserstürmer und die „Vollmotorisierten“, denn Du gehörst ja zu den ganz zünftigen, die langsam und ruhig von der Hast der Woche zum friedlichen Naturerlebnis übergehen. Auf dem Molkenhaus machst Du traditionsgemäß eine Kaffeepause, so wie Du es nun schon seit mehr als 30 Jahren zu tun pflegst, wenn Du Dich entschlossen hast, das Großstadt-pflaster für zwei oder drei Tage mit der Stille der Wälder des Harzes zu tauschen. Hier wird gerade die Wildfütterung für das Fernsehen aufgenommen und Du stellst mit Staunen fest, daß sich das Wild kaum von dem grellen Licht der Scheinwerfer und dem Surren der Kameras stören läßt. Es ist schon dunkel geworden und Du mußt sehen, daß Du weiterkommst. Die Nacht ist rabenschwarz, aber der Schnee leuchtet ein wenig. Wenn Du diesen Weg nicht schon so manchesmal im Dunkeln gegangen wärest, könntest Du Dich fast verlaufen, denn keine Menschenseele begegnet Dir in der abendlichen Stille. Es ist eine klirrende Kälte und das Einstechen der Skistöcke in den Schnee verursacht einen eigentümlich singenden Ton. Das sind die einzigen Laute, die Dich in dieser Nacht begleiten. Die Gedanken werden bei einer solchen einsamen Wanderung groß und weit und alles Kleinlich-Menschliche fällt von Dir ab. Die Sterne sind nun hervorgekommen und verheißen einen schönen Sonntag. — Endlich bist Du unten an der Torfhauswiese angekommen und freundlich tröstlich blinken die Lichter Dir von oben entgegen. Nun bist Du gleich an der AV-Hütte angekommen und schnallst die Bretter ab. Was gibt es Schöneres als nach einem langen Marsch die warme und gemütliche Hütte zu betreten? Freudig wirst Du von allen Seiten begrüßt, denn sie sind alle versammelt: die Freunde, mit denen Du manch schöne Wanderung im Sommer und zünftige Skitour im Winter unternommen, aber auch manch feucht-fröhlichen Hüttenabend oder Skikarneval gefeiert hast. Natürlich wirst Du gleich „hochgenommen“ wegen Deines „Biereifers“, die Verkehrsmittel verschmäht zu haben und es wird nicht mit beißendem Spott gespart. Frau Hillebrandt und Oskar, die Hüttenwirte begrüßen Dich freundlich und Du bekommst ein schönes Bett, das Du Dir vorsorglich vorher bestellt hast, sonst mußt Du mit einem Matratzenlager vorlieb nehmen. — Es ist schön warm in der Hütte (denn die Sektion hat ja einen neuen Ofen angeschafft, der viel Geld und Kopfzerbrechen gekostet hat) und es riecht nach einem vertrauten Gemisch von Bratkartoffeln, Knaster, Skiwachs und Alkohol. Nachdem Du Dich tüchtig gestärkt hast, sitzt Du noch lange auf und treibst mit den Freunden Deine Späße. Empfindlich darfst Du in dieser Runde natürlich nicht sein, denn manch derber Scherz wird mit Dir



Die Torfhaus-Hütte im Harz (804m)

getrieben und zarte Nerven sind auch nicht am Platze, denn die Hütte ist randvoll und es ist ein ganz schöner Lärm und hier und dort bekommst Du auch einen Knuff, und das Hüttenwirts-Ehepaar hat wirklich alle Hände voll zu tun, wenn alle Wünsche prompt erfüllt werden sollen. — Zu später Stunde öffnet dann Onkel Franz, der gute Geist unserer Skigruppe, seinen Rucksack und verteilt Bretzeln, Äpfel oder irgendetwas anderes Schönes an die ganze Runde. Er ist es, der immer hilfsbereit zur Stelle ist, wenn es gilt, die Hütte mit Tannengrün auszuschnücken oder irgendwo Hand anzulegen und sich für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Vor dem Schlafengehen trittst Du noch einmal vor die Hütte und pumpst die Lungen voll mit klarer, frischer Harzluft. Dann gibt es noch manches Viertelstündchen Stiefelgetrappel, Gelächter und muntere Sprüche, ehe Du endlich in tiefen, schönen Schlaf sinkst.

Beim leckeren Frühstück mit knusprigen Brötchen — die Du Dir klugerweise am Abend vorher bei der Hüttenwirtin bestellt hast — trifft sich dann alles wieder, und dann zieht man bald los in kleinen Grüppchen unter der Führung von Ernst Mund oder Ole, die ja beide den Harz wie ihre Westentasche kennen. Oder vielleicht magst Du auch lieber ganz alleine eine beschauliche Skitour über die Moore unternehmen. Den Lifthang läßt Du gleich rechts liegen, denn dort ist es an „Hochdrucktagen“, wie dem heutigen, geradezu lebensgefährlich. Du willst ja die herrlich verschneiten Waldwege genießen, auf den Mooren vielleicht, geschützt vor Wind und Lärm, ein wenig Sonne einfangen oder mit Deinem Skikameraden die schon lange fällige Aussprache führen. — So tummelt sich denn jeder nach seinem Geschmack, bis das Mittagessen alle wieder in fröhlicher Runde auf der Hütte vereint. Wer auf seinen Nachmittagsschlaf nicht verzichten will, der legt sich ein Stündchen aufs Ohr. Die anderen ziehen wieder zum Lifthang und üben bis zur Dunkelheit den Temposchwung oder was z. Zt. gerade skisportlich in Mode ist. Du aber hast Dir von Frau Hillebrandt noch eine schöne Tasse Kaffee kochen lassen, und dann nimmst Du den Rucksack und machst Dich auf, um nach Harzburg abzulaufen. Bei gutem Schnee empfehle ich Dir sehr, die wenig belaufene und landschaftlich reizvolle Abfahrt über Marienteichbaude, Tiefenbachtal bis zum Bahnhof Bad Harzburg. Hier besteigst Du gleich das warme Abteil der Deutschen Bundesbahn, die Dich in kürzester Zeit sicher und ohne Aufenthalt nach Braunschweig bringt, und Du stellst befriedigt fest — während Dich das sanfte ratata, ratata in Schlaf wiegt: Das war wieder ein herrliches Wochenende. L. Lufft.

UNSERE WANDERGRUPPE

Schon in den ersten Jahren nach dem Kriege fanden sich Mitglieder des Hauptvereins zu gelegentlichen Sonntagswanderungen zusammen, um die nähere und weitere Umgebung unserer Heimat zu erforschen. Aber erst nach der Währungsreform 1948 bekamen diese Wanderungen eine Lenkung zu einer regelmäßigen Einrichtung. Bei gutem und schlechtem Wetter fanden sich diese Wanderfreunde gesellig und fröhlich zusammen. Waren es zuerst etwa 15 Mitglieder, so stieg diese Zahl besonders zur alljährlichen Adventswanderung auf über 60 Teilnehmer an. Es wurde ein Problem, bei Wanderungen diese durstig gewordenen am Nachmittag in einer Dorfgaststätte zur Labung unterzubringen, und man hegte schon den Plan, zwei getrennte Gruppen marschieren zu lassen.

Aber wie alles in diesem technischen Zeitalter eine Änderung erfährt, so ergeht es auch dem Wanderer. Wandern ist nicht mehr so gefragt. Die Motorisierung, auch in gewisser Weise die zu Hause gebotenen Unterhaltungen, beeinflussen in nicht geringem Maße diesen heute mehr denn je erforderlichen Ausgleichssport. In der Blütezeit unserer Wanderungen fanden unter Leitung unseres derzeitigen Wanderführers Herrn Rakebrand mit Unterstützung der BB herrliche Fahrten nach Walkenried und Hameln statt. Nicht zu vergessen sind zahlreiche Wanderungen zum Oder, Elm und Asse. Sehr interessant wurden diese durch botanische Erklärungen unseres Dr. Liebisch gestaltet, welcher leider seinen Wirkungskreis nach Goslar verlegen mußte. Für viele werden alle Wanderungen eine bleibende Erinnerung sein.

Ganz besonders haben sich bis auf den heutigen Tag die wunderbaren Lichtbildervorträge im Bundesbahn-Ämtergebäude erhalten. Viele Freunde des Alpenvereins haben mit Mitgliedern der Wandergruppe hier Farbdias gezeigt, die würdig den Großen auf diesem Gebiet zur Seite gestellt werden konnten. Zu erwähnen ist hier die Pflicht, daß auch weibliche Mitglieder sich gleichgestellt haben mit männlichen Kollegen dieser schönen Zunft. Bei diesen Vorträgen wurden uns Reisen vom höchsten Norden Skandinaviens bis zum südlichsten Teil Italiens und sogar der Türkei geboten.

Wenn jetzt zum 75jährigen Jubiläum des Hauptvereins die kleine Wandergruppe Erwähnung findet, ihr Wirken, getragen von dem Wunsch im Alltag das Wandern volkstümlich zu machen, so hegen wir alle den Wunsch, daß sich immer noch Menschen finden mögen, um in der Natur die Stützen für eine freie Lebensführung und für die eigene Gesundheit zu finden.

H. Meier.

Vom Wandern (Aus „Deutschland anders gesehen“, Fackelträger-Verlag Schmidt-Küster, Hannover)

Wandern ist ein altes deutsches Wort. Es gehört als Nebenform zu wandeln, als abgeleitete zu winden. Der Wanderer meidet die gerade Straße, er sucht die gewundenen Pfade. Eine Spur im Gras, eine Lichtung im Gehölz, ein Wildwechsel am Waldsaum sind ihm Wegweiser genug.

Fürs Wandern kann man keine Regel aufstellen, das ist das Schönste daran. Wandern ist der Inbegriff von Unabhängigkeit. Wie langsam wanderte und reiste man in der guten alten Zeit! Aber was hindert uns, sie für unseren persönlichen Gebrauch jederzeit wieder hervorzuholen? In hundert Jahren werden wir von unsern Urenkeln ja doch beneidet, wir, die wir noch „in der guten alten Zeit“ lebten. Es kostet uns nichts als ein klein wenig Mut zur Selbständigkeit, und sie lebt in uns.

Es gibt hunderterlei Arten zu wandern, und jede, die jeweils zu unserem Wesen paßt, ist gut. Es kommt nicht auf das Mittel an, sondern auf die Gesinnung. Sicher ist nur so viel, daß Wandern nie und nimmer ein Sport ist, so wenig wie Skifahren oder Bergsteigen. Selbst zum Tennis gehören mindestens zwei, zum Wandern genügt einer.

Im Wandern ist eine vornehme Zwecklosigkeit. Man darf nicht viel Gepäck mitschleppen, auch nicht im Geist. Man sollte nicht zu viel wissen, eh man den Wanderstecken ergreift, nicht zu viel Pläne machen, sondern sich von Dingen und Begebnissen lenken lassen.

Am Ende wird es sogar gleichgültig, wo wir wandern. Der alte Horaz bummelte vergnügt durch die heilige Straße auf dem Forum mitten im kaiserlichen Rom, und nichts zu suchen, das war sein Sinn. An einem Wiesenbach Hans Thomas kann einer Schöneres von Gottes Welt entdecken als ein anderer am Strand von Sorrent. Gibt es eine reizlose Landschaft? Es gibt nur reizstumpfe Augen.

In den Maximen des Herzogs von La Rochefoucauld steht der Spruch „Betrachtet man's genau, so ist unser Leben eine Wanderung: mit unerwarteten Fernblicken, Wegbiegungen, Raststätten und einem Ziel, das wir nicht kennen.“ Aber wenn Leben Wandern heißt, so heißt umgekehrt auch Wandern Leben: wann jemals fühlen wir uns vom Leben so erfüllt bis zum Rand, bis zum Überströmen, wie auf einer Wanderung?

Wir atmen freier, das Blut pulst reicher, das Glück singt vor uns her von Baum zu Baum wie ein Fink, und jeder Brunnen, aus dem wir trinken, enthält einen Schluck Lethe — gibt es ein besseres Mittel, Ärger und Sorgen, selbst Kummer zu vergessen? Zum Wandern führt nur ein Weg, der Weg mit Füßen und Beinen. Alle schönen Dinge lernt man durch sie selber: Geigen durch Geigen, Lesen durch Lesen, Wandern durch Wandern.

Josef Hofmiller

UNSERE JUGENDGRUPPE

Im Juni 1934 scharte sich eine kleine Gruppe bergbegeisterter junger Leute um unseren Vereinskameraden Walter Heinrich, um gemeinsam die Bergwelt und die Natur zu erleben. Somit kann in diesem Jubiläumsjahr die Alpenvereinsjugend der Sektion Braunschweig zwar nicht auf eine 75jährige Tradition, aber immerhin auf einen 25jährigen Bestand zurückschauen.

Diese Jugend wollte, wie sie in ihrer selbstgewählten Satzung zum Ausdruck bringt, in gemeinsamen Bergfahrten und Wanderungen die Liebe zu Volk und Heimat und zur Bergwelt erwecken und fördern und die Jugendlichen zu richtigem Bergsteigen im Geiste echter Kameradschaft erziehen.

Aber nur wenige Jahre konnte die damalige Alpenvereinsjugend ihren Idealen nachstreben. Der Krieg zerstreute die Mitglieder der jungen Gemeinschaft in alle Winde; einige behielt er für immer, vielen schlug er schwere Wunden. Die Leitung der Jugendgruppe wechselte. Nachdem unser Kamerad von Heimbürg die Gruppe übernommen hatte, gab er sie kurze Zeit darauf an unseren Kameraden Schilske ab, der jetzt schon seit Jahren die Braunschweiger Hütte bestens betreut. Der Zusammenbruch von 1945 setzte der Arbeit des Alpenvereins und damit auch der Jugendgruppe ein vorläufiges Ende.

1947 war es wieder unser Kamerad Heinrich, der zum zweiten Male eine Jugendgruppe und eine Jungmannschaft aufbaute. Zugleich mit der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung setzte auch eine erhöhte Reiselust ein, die dazu führte, daß viele junge Menschen wieder das Bergerlebnis suchten. Daher erfolgte auch ein stürmischer Mitgliederzuwachs bei der Alpenvereinsjugend, der einen Höhepunkt im Jahre 1954/55 mit 350 Jungen und Mädchen erreichte. Die Leitung wechselte abermals; einige Zeit führte Dietrich Götz die Gruppen und ab 1955 Dr. Hoffmann-Walbeck.

In der Folgezeit wurde die Mitgliederzahl der Gruppen auf etwa 150 beschränkt, um die Gewähr zu haben, daß wirklich nur aktive und bergbegeisterte junge Leute der Alpenvereinsjugend angehörten.

Viele schöne Bergfahrten beweisen Aktivität unserer Mitglieder. Im Sommer und im Winter besuchten wir häufig unser schönes Arbeitsgebiet in den Ötztaler Alpen. Weitere Fahrten führten uns durch das ganze deutsche Alpengebiet von Berchtesgaden bis zum Allgäu. Weiterhin besuchten wir die Glocknergruppe, Venediger, Zillertaler, Stubai, Silvretta, Karwendel und Kaiser. Mehrfach fuhren wir auch in die Dolomiten, um neben den Bergfahrten auch das Brauchtum Südtirols kennenzulernen. Außerdem war auch eine Gruppe im Monte-Rosa-

Gebiet (Schweiz) tätig. Neben diesen Gruppenfahrten führten einzelne Mitglieder unserer Jungmannschaft Bergfahrten durch, die teilweise den 6. Schwierigkeitsgrad erreichten.

Die Schulung für die größeren Bergfahrten erfolgte auf gemeinsamen Klettertouren in unseren heimischen Gebieten wie Harz, Hohnstein, Kahnstein und Bodensteiner Klippen. Oft vereinten uns auch gemeinsame Wanderungen im Harz oder in den Hainbergen. Alle 14 Tage treffen wir uns zu turnusmäßigen Gruppenabenden, die dazu dienen, das Rüstzeug für die Tätigkeit am Berg zu vermitteln, das Liedgut zu vertiefen und die Gemeinschaft zu pflegen.

In diesem Sinne wollen wir auch in Zukunft in echter Kameradschaft noch viele gemeinsame Fahrten unternehmen, damit der alpine Gedanke in der Jugend immer wach bleibt.

Dr. Hoffmann-Walbeck

So feierten sie vor 30 Jahren das Alpenfest.

Bericht aus einer alten Ausgabe der BNN.

Das Vorspiel war schon ein Theater!

Wenn ihr Madln und Boabn einmal einen Blick hinter die Kulissen tun könntet bei den Vorbereitungen zum Alpenfest, ihr würdet staunen! Da wird geschafft, daß es nur so raucht. 14 Tage vorher läuft „Dolly“ schon durch die Straßen der Stadt wie ein gereizter Löwe und schreit: O Gott, o Gott, o Gott, diesmal gibts ne Unterbilanz. Kein Mensch kauft sich Karten. Wir müssen durch den Hofjägersaal ne Wand ziehen, sonst wird der Saal zu groß. Und wenn nicht noch ordentlich Propaganda gemacht wird in den BNN, dann blasen wir den ganzen Salat noch kurz vorher ab.

Nun, das ist Dollys Vorrecht. Das ist so eine kleine nette Schwäche von ihm. Und die Maus weint wie eine Biene, wenn sie nicht gleich sechs Waschkörbe voll Gewinne für die Tombola zusammenkriegt.

Und dann rückt euch Dolly auf die Bude und pfeffert ein Blatt Papier mit einem völlig naturgetreu jodelnden Buaben und sechs weiteren Stichworten auf den Schreibtisch: „So, mein Junge, hieraus machst du jetzt in fünf Vierminuten eine schädelechte tirolerische „Einladung zum Alpenfest“ – und du sitzt da mit deinem äußerst sparsamen Gesichtsausdruck und blätterst verzweifelt in dem neuesten Wörterbuch der oberbayerischen Sprache: umanandhupfn, zugeroast, Saupreißen, hinterdreinharpfeln, Schmarrn, Salzburger Nockerln, Kasblattl, Gsosser... Na also, daraus soll ein denkender Mensch richtige Sätze bilden. Es ist zum Verzweifeln.

Schließlich, wenn es dann so weit ist, dann legst du dich völlig er-

schöpft noch ein Stündchen hin, um Vorrat zu schlafen, denn die Nacht wird kühl, und heiß wird die Schlacht. Doch weh o weh, schon toben tirolerische Madln und Buabn um dein Lager, reißt dich aus dem Pfühl, stellt dich in die kurze Wichs und zerrt dich unaufhaltsam ins festliche Gewühl. Das kommt davon, wenn man dem Alpenfest benachbart wohnt . . . Und im Nekrolog wirds dann heißen: Das Fest brauste über seinen Leichnam hinweg.

Die S z e n e wird zum Bacchanal.

Das bitte ich nun nicht gerade wörtlich zu nehmen, denn „Dammi“ hatte den dienstlichen Auftrag, in ganz kurzen Abständen die „Lauben“ zu revidieren, welcher Aufgabe sie sich mit größtem Opfermut unterzog. Es muß schwer sein, immer bloß zusehen zu müssen, wie es anderen gut geht. Aber auch sonst konnte man über die Opferwilligkeit der braunschweigischen Völkerschaft nicht klagen. Kein Mensch wäre in dieser schlechten Zeit zum Alpenfest gegangen, wenn es nicht für die B r a u n s c h w e i g i s c h e N o t g e m e i n s c h a f t gewesen wäre. So wollte jeder sein Scherflein beisteuern. Und als die 500 vorgeesehenen Karten verkauft waren, da drängte sich das erbitterte Volk wütend um die Abendkasse. „Dolly“ warf sich dem Ansturm mit einigen wenigen Getreuen heldenmütig entgegen. Er wurde einfach überrannt, niedergestampft und wäre verloren gewesen, wenn er sich nicht noch im letzten Augenblick ins Sektzelt gerettet hätte, wo eine Batterie knallender Flaschen den Verfolgern Einhalt bot. Die erbitterte Menge wälzte sich dann zur Schießbude, um ihrer Zerstörungslust freien Lauf zu lassen, kaufte im Handumdrehen den Lostopf der Tombola leer und tanzte zu den beigeisternden Klängen des Fanfarenmarches, ausgeführt von der unübertrefflichen Kapelle unseres Bataillons unter der Leitung des stellvertretenden „Kapellmeisters“ F u c h s, nebenamtlich Hüttenwart in Oderbrück z. D. . . . also man tanzte dazu die Carmagnole. Der Tribüne liefen die Tränen der Rührung über die nervigen Wangen. Und die Prominenten grienten wie die Honigkuchenpferde . . . A propos: Prominente. Es war wieder mal ein Fest der Prominenten, sowohl aktiver als auch passiver Prominenter. Wir haben hier nicht Platz genug, um alle Namen zu nennen. Aber einige müssen wir doch schon erwähnen. Denn da war nicht nur Sepp und sein in allen Ansprachen von ihm erwähntes Eheweib, die ruhmreichen Bezwiner des Matterhorns. Nein, da war auch der Ingenieur und Notar, der die Sprengung des Pitztaler Jöchls auf seine Fahne geschrieben hat, dann Emil S c h u b e r t, der Turm in der Schlacht, der geniale Erbauer der Eishöhle unter dem Karlesgletscher mit Zentralheizung und eingebautem kaltem Büfett. Nur die Lüftung, lieber Baumeister, die Lüftung ließ zu wünschen übrig. Immerhin fiel hier der unvergeßliche Ausspruch einer schönen Frau: Also dies Alpenfest ist doch das schönste, das ich bisher mitgemacht habe.

Na und dann war da der weltbekannte Fabrikant feinsten photo-optischer Erzeugnisse. Weiter „Heinerle“, der Alleingänger und Skierstbesteiger des Piz Palü. Aber ich sehe, das führt zu weit. Wenn alle Prominenten erwähnt sind, dann ist es bereits wieder Zeit ans nächste Alpenfest zu denken. Doch unvergessen seid ihr, die ihr dem Fest erst den Glanz gabt, ihr braunschweigischen Schönen. Es war nicht nur ein Fest der Prominenten, sondern auch der schönen Frauen. Alles frisch aufgenordet. Die Saison kann beginnen. Geh reib auf Max! Ferner liefen, und das bezieht sich auf das Bier!

F i n a l e.

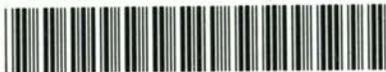
Das Fest schäumte die ganze Nacht. Die Wogen der Lebensfreude brandeten in den kühlen Morgen, wo man im kleinen Kreis zusammenblieb. Doch darüber kann der Chronist nichts Näheres berichten, denn er war schon vorher mit Migränenpulver ins Bett gegangen. Und das war gut so! Aus!

Dr. H. Schifferdecker.

Die erste dichterische Eintragung im Hüttenbuch der Braunschweiger Hütte ist vom 23. 7. 1893 datiert und trägt folgenden Text:

*Still und einsam, in schwindelnder Höh'
Leuchtet der Wildspitze ewiger Schnee,
Grün erglänzend im Sonnenschein
Stürzt sich der Gletscher ins Pitztal hinein,
Fernher vom schwarzen felsigen Hang
Tönt der Lawinen donnernder Klang -
Und inmitten der Wunderwelt
Steht die Hütte auf Felsen gestellt,
Bietet dem Wanderer nach Mühsal und Last
Gastlich Erquickung und stärkende Rast:
Allen Wettern halte du Stand,
Braunschweiger Hütte im Alpenland!*

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000577978